

Laudatio von Jutta Günther an Merle Kröger – Radio Bremen Krimipreis 2015

Sehr geehrte Frau Kröger,

Vorab lassen Sie mich meinen Dank an meinen Computer oder meine Finger aussprechen, die allesamt klüger waren als ich. Als ich anfing, mir über diese Laudatio Gedanken zu machen und erste Ideen zu notieren, wollte ich als Stichwort für Havarie „grenzüberschreitend“ notieren – aber Finger und Computer einigten sich über meinen Kopf hinweg. Und so erschien auf dem Bildschirm: Grenzüberschreibend. Mit b.

Und das isses natürlich!

Denn Ihre Bücher, liebe hochverehrte Merle Kröger, sind nicht nur grenzüberschreitend, sondern auch grenzüberschreibend, und das nicht nur inhaltlich, wie wir gleich noch sehen werden.

1. zum Inhalt

Havarie ist ein wirklich europäischer Roman. Eben ein grenzüberschreibendes Buch. Für mich als überzeugte Europäerin ist das aller höchstes Lob. Mit ihrem hervorragenden europäischen Krimi setzen Sie die Reihe mit Arne Dahl, RB-Krimipreisträger von 2010, oder Oliver Bottini, RB-Krimipreisträger von 2007 – würdigst fort, um nur einige zu nennen.

In den Mittel-Punkt stellen Sie das Mittel-Meer: Treffpunkt, Sammelpunkt, Verbindung, nicht das Ende von Europa, sondern im Gegenteil die Verbindung zwischen Europa, Nahost und Nordafrika. Dort leben nicht Zahlen, sondern Menschen. Mit Nöten, Hoffnungen, Ausbildungen, Kompetenzen und vielleicht Entscheidungen zu Fliehen.

Dabei, so haben sie gesagt, sollte Havarie gar nicht ein Buch über Fliehende werden, sondern eben eins über das Mittelmeer. Über den Alltag, wie sich dort Schicksale kreuzen.

Also: ein Meer, 1 Horizont, 4 Schiffe, 12 Menschen, 48 Stunden. Eine Begegnung:

- Das Kreuzfahrtschiff Spirit of Europe, weiß, glänzend, riesig.
- Ein algerisches Schlauchboot **voller** Flüchtlinge, mit **leeren** Benzintanks
- Ein Seenotrettungsschiff aus Spanien
- Ein Frachter unter ukrainischem Kommando mit russischem Kapitän

Der spanische Fischer Diego, der als Freiwilliger der Küstenwacht oft nur noch die Leichen der Flüchtlinge bergen kann

Die nepalesische Sicherheitsbeauftragte, die sich Sorgen um den verschwundenen Musiker macht.

Der syrische Arzt, der sich im Bauch des Kreuzfahrtschiffes als Wäschereihilfe durchschlagen muss.

Der Algerier Karim, der die waghalsige Tour übers Mittelmeer wagt.

Ich stelle mir vor, wie ich – voller Angst – auf dem treibenden Schlauchboot hocke und auf den riesigen schimmernden Geist, dem Spirit von Europa hochblicke, der da vor mir aufragt. David und Goliath.

Sie wollen nicht die Flüchtlingsschriftstellerin sein, sagen Sie – haben aber mit unfehlbarem Gespür DAS THEMA für Europa und die Welt auf den Punkt gebracht. Sie sehen Personen, und Sie sehen auch die andere Seite. Besser: die anderen Seiten. Perspektivwechsel.

Wir sehen eben nicht nur Europa, das unter der Last der Flüchtlinge ächzt, sondern auch die anderen, auf ihrem brüchigen Schlauchboot ohne Benzin. Genauso wie vor drei Jahren, als Ihr Buch „Grenzfall“ erschien. Da sahen wir nicht nur ins deutsch-polnische Grenzgebiet, wo man nicht wusste, wie man mit zwei erschossenen Flüchtlingen umgehen sollte, sondern auch nach Rumänien, wo die Menschen mit den kargen Lebensbedingungen kämpften.

Immer übersetzen Sie nackte Zahlen zurück in das, woraus sie hier eigentlich bestehen: aus Menschen.

Immer interessieren Sie sich dafür, was die Entscheidungen von Politikern für diese Menschen bedeuten.

Ich stelle mir vor, wie Sie vor einigen Jahren in Portbou an der spanisch-franz. Grenze standen und aufs Meer blickten, dort, wo Walter Benjamin eigentlich Deutschland und Europa hätte verlassen wollen, also auf der Route von Tausenden von Flüchtlingen, die Mitte des letzten Jahrhunderts weg von den Nazis in umgekehrter Richtung unterwegs waren als die meisten Fliehenden heute. Da gibt es eine Gedenktafel, dort standen Sie und sinnierten, so stelle ich mir vor, über Walter Benjamins Satz aus seinem letzten Aufsatz, der auf dieser Gedenktafel steht: „Schwerer ist es, das Gedächtnis der Namenlosen zu ehren als das der Berühmten. Dem Gedächtnis der Namenlosen ist die

historische Konstruktion geweiht.“ Und, so sehe ich es, dem Gedächtnis der Namenlosen ist auch „Havarie“ geweiht.

Nie mit erhobenem Zeigefinger, nie moralisierend, aber immer mit klarer Haltung. Und Sie gönnen uns sogar ein Happy End-chen, das muss man sich auch erstmal trauen bei diesem Sujet, und es wirkt nicht aufgesetzt: Die Zuversicht nämlich, dass anständiges Handeln auch unter widrigen Umständen möglich ist.

2. Person

Selbst Ihre Biografie schert sich nicht um Regeln und Grenzen dessen, was gemeinhin als Normalität erachtet wird.

Sie sind in Plön in einer Großfamilie aufgewachsen, sahen aber mit ihren braunen Augen und dunklen Haaren nicht so blond aus wie damals in Plön üblich. Grund war, wie sich spät herausstellte ein indischer Vater, –eine Art persönlicher Grenzüberschreitungsfall. Aber Sie hatten immer dazugehört und gehörten auch weiterhin dazu. Und „Die Identität kannst du irgendwann nicht mehr ändern“, Zitat Merle Kröger.

Auch beruflich scheinen Grenzen für Sie etwas zu sein, was man gelassen ignorieren sollte: Sie sind Drehbuchautorin, Doku-Filmemacherin, Journalistin, Essayistin, Film-Dozentin, ARTE- Themenabend-Macherin, Ihr Thema schon in den 90er Jahren, „Kein Mensch ist illegal“.

Selbst bei Ihrem Namen handelt es sich, wenn man so will, um einen Grenz-Überschreitungs-Fall. Der Name Merle ist weder besonders plönerisch noch besonders indisch. Dafür ist er Irisch und bedeutet sowas wie „strahlendes Mädchen“.

Es ist also geradezu folgerichtig, dass Sie grenzüberschreitende und grenzüberschreibende europäische Kriminalliteratur schreiben!

3. Krimi

Denn auch im Hinblick auf das Genre Kriminalliteratur ist Havarie grenzüberschreibend.

Das Buch ist spannend. Wie Kriminalliteratur sein soll. Aber es sprengt energisch die Grenzen des Krimis: Kein Ermittler weit und breit! Kein depressiver, einzelgängerische oder wahlweise beziehungsgestörter Kommissar, der die Aufmerksamkeit **auf sich** ablenken könnte. Es gibt in diesem spannenden Buch keine Täter, aber Verantwortliche. Oder sind es doch Schuldige?

Sollten wir Ihr Buch vielleicht als Doku-Krimi bezeichnen?

Sie selbst haben Krimis als Quelle Ihres Realitätskonsums bezeichnet – wunderbarer Ausdruck, finde ich – und Havarie als Hybridbuch. Der geschätzte Krimikritikerkollege Elmar Krekeler spricht vom Doku-fiction-thriller-essay-roman. Zwar etwas schwierig zu schreiben für meine eingangs schon erwähnten Finger, aber eine wunderbare Wortschöpfung.

Denn diese Schöpfung enthält eine schöne Ermunterung: sich nicht mit einer letztlich unerheblichen Genre-Diskussion aufzuhalten. Denn: Sich an klassische Krimi-Regeln zu halten: Das haben Sie eben wirklich nicht nötig, liebe Frau Kröger. Wenn ein geschriebenes Werk mit dieser Mischung aus Kunstfertigkeit, Genauigkeit und Haltung uns hilft, Realität zu sehen und unseren Horizont erweitert, dann ist es komplett egal, ob es Krimi, Thriller oder sonst wie heißt. Dann beweist es, wie großartig ein politischer Krimi sein kann.

Und: Dann ist es einfach nur hervorragende Literatur.

Ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen zu diesem Werk und freue mich, dass wir Ihnen den RB-Krimipreis überreichen dürfen.